

## **Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis**

**San Mateo, 7.8.2016**

**Text: Jeremia 31,33**

Am letzten Sonntag waren wir wandern und haben keinen Gottesdienst gefeiert, „nur“ eine Andacht, bevor wir losgingen. Das Thema des Sonntags war „Christen und Israel“. Das soll heute, eine Woche später, im Mittelpunkt stehen (ich sagte das ja schon zu Anfang).

1.

Ihr haltet alle auf der Rückseite des Gottesdienstblatts ein Foto in den Händen: eine Häuserecke mit dem Straßen- oder Gassen-Namen „Heiligengeistgang“. Liebe Gemeinde, wohl der Stadt, wohl dem Dorf, das einen solchen „Heiliggeistgang“ in seinen Mauern hat! Wohl dem Ort, an dem man durch einen Heiliggeistgang gehen darf, um den eigenen Geist ein wenig zu erfrischen. Auch wenn die abgebildete Gasse nicht alles Vertrauen zu wecken vermag - allein schon der Name ist Gold wert: Wanderer, kommst du hier durch, bleibst du nicht, wer du bist; du musst damit rechnen, ein bisschen neu zu werden.

Oder: richtig poetisch gesagt: Ich wünschte meinem und jedem Herzen einen solchen Heiliggeistgang, durch den jedes unserer Worte und jede unserer Taten erst gehen müssen, bevor sie unsere Körper verlassen dürfen.

2.

Es ist nun leider und unbestritten so, dass das Verhalten der Christen zu den jüdischen Glaubensgeschwistern selten oder nie vom Heiligen Geist geprägt war. Nachdem sich bald nach der Auferstehung Jesu und der Gründung der ersten christlichen Gemeinden die bequeme und zugleich falsche Vorstellung breit gemacht und festgesetzt hatte, „*die Juden hätten den Heiland getötet*“, gab es über viele Jahrhunderte kein Halten mehr.

Juden wurden verachtet, beleidigt, verhöhnt, gehetzt und auf die grausamste Weise getötet. Schon lange vor der Zeit des so genannten „Dritten Reichs“ galten Juden vor allem in den Augen der Christen entweder als minderwertig oder als gar keine Menschen. Das alles ist schon schlimm genug und durch nichts zu rechtfertigen, wie lange Menschen auch christliche Schuld aus der Welt reden wollen.

Absolut verhängnisvoll kommt dann aber noch hinzu, dass Christen dabei auch Gott auf ihrer Seiten zu wissen meinten. Sie handelten nicht nur in einem gelegentlich selbstgefälligen und überheblichen Blutausch, sondern meinten sogar, dies im Namen unseres Gottes tun zu dürfen. Irgendwie erleben wir heute ja Ähnliches, Vergleichbares, weltweit. Tragischerweise. Diese Schuld ist unvergebbar, könnte man meinen. Jedenfalls ist sie immer neu der ernstesten Bitte um Gottes Erbarmen wert.

3.

Wie konnte das alles so werden und so sein? Da gibt es eine Vielzahl von Gründen, die in vielen Büchern dargelegt worden sind. Liest man einige davon, wird's einem manchmal schlecht und die Beschämung wächst von Seite zu Seite.

E i n wichtiger Grund ist, dass man andere als minderwertig ansieht und im gleichen Augenblick feststellt, dass man selbst viel besser ist. Schon damit nimmt das Verhängnis seinen Lauf. Und im ersten Augenblick, wo einem solch ein Gedanke widerfährt, wünschte man sich für alle seine Gedanken einen „Heiliggeistgang“, der dem falschen Weg erkennen lässt und den besseren vor uns aufscheinen lässt.

Der „Heilige Geist“, sagt der Prophet Jeremia im AT sehr schön (31,33), ist so etwas wie „Gottes Gesetz im Herzen“. Ich habe das meinen Konfirmanden oft so erklärt. Heiliger Geist

ist, als wären die 10 Gebote klar und deutlich mitten in mein Herz geschrieben und leuchten auf, bevor ich meinen Mund aufmache oder eine Handlung in die Welt setze.

*Du sollst*, heißt es da ja im 7. Gebot, *du sollst nichts Falsches reden über deinen Nächsten.*

Und jetzt stellen wir uns doch wirklich einmal Folgendes vor:

Dieser kleine Satz leuchtet jedes Mal auf, wie so eine kleine Leuchtdiode, bevor oder während wir etwas über einen anderen Menschen verbreiten...

Wie viele Worte würden wir dann wirklich machen?

Welche Worte würden wir überhaupt noch aussprechen?

Was würden wir sofort bereuen, wenn es gerade ausgesprochen ist?

4.

So wäre das mit dem Heiliggeistgang in unserem Herzen. Wünsche ich mir.

Er würde verhindern, dass wir selbstgefällig und überheblich werden. Er würde verhindern, dass wir Gott immer nur auf unserer eigenen Seite wissen. Er würde uns helfen, sehr viel vorsichtiger, behutsamer und umsichtiger zu werden. Müssten unsere Worte und Taten jedes Mal erst durch den Heiliggeistgang aus Gottes Geboten, dann würden manche Worte nicht gesagt werden und würde manche Tat unterlassen. Umgekehrt auch: Manches hilfreiche Wort würde von uns gesagt werden, und manche Wohltat würden wir verüben. Bestimmt wäre das so. Im Herzen wären dann kleine Leuchtpunkte, auf denen stände jeweils ein Gebot. Und wir, die wir gerade wieder loslegen wollen mit diesem oder jenem Spruch, schauten zunächst auf die leuchtenden Buchstaben ...und behalten die Worte dann doch lieber für uns.

Wenn ich es noch einmal poetisch sagen darf wie vorhin: Ich wünschte meinem und jedem Herzen einen solchen Heiliggeistgang, durch den jedes unserer Worte und jede unserer Taten gehen müssten, bevor sie unsere Körper verlassen dürfen.

Dann, glaube ich, hätte Gott und hätten Menschen um uns herum viel Gefallen an uns.

Amen.

Pfr. Hanns-Henning Krull